

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die abgenützte Gesellschaft

Wir haben die Tage, die Wochen, die Jahre. Monate sind seltener.

Wir haben den Muttertag, den Vatertag, den Welttag, wir haben die Buchwoche, die Grüne Woche, die kulinarischen Wochen, die Festwochen - Monate sind,

wie gesagt, seltener - dafür haben wir immer wieder Jahre, das geophysikalische Jahr, das Weltraumjahr, das Umweltjahr. Das alles ist durchaus nicht abzulehnen, ich sehe es im Sinn der bernischen Redensart, die, ins Hochdeutsche übersetzt, etwa lautet: «Wenigstens etwas! rief das Mäuschen, als es ins Meer Pipi gemacht hatte.»

So will ich die Institution der Jahre mit jeweils besonderem Akzent nicht verunglimpfen oder gar unterhöhlen. Ich will sie ergänzen. Bisher hatten wir «Jahre mit». Warum nicht auch «Jahre ohne»?

Felder lässt man in bestimmten Zeitabständen brachliegen, auf daß der strapazierte Boden neue Kräfte aus der Ruhe gewinne.

So sollten wir, meine ich, auch unseren strapazierten Wortschatz behandeln. Wir sollten in Wort und Schrift «Jahre ohne» einführen: jeweils ein missbrauchtes Wort ein Jahr lang nicht verwenden, auf daß es sich erhole und neue Kräfte gewinne.

Denn es gibt nicht nur die satt-sam bekannte Umweltverseuchung durch Abfälle, Gifte, Abgase und anderes Stoffliche; wir sind auch von sprachlicher Umweltverseuchung ernsthaft bedroht.

Wie wär's also mit dem Jahr 1973 als Jahr ohne... doch hier stock' ich vor der Ueberfülle. Es gibt so viele Wörter, die sich da empfehlen, daß ein Jahrhundert nötig wäre, Jahr für Jahr je eines stillzulegen: ein «Jahr ohne manipulieren», ein «Jahr ohne konfrontieren». (Ich meine nicht, daß in dem betreffenden Jahr nicht manipuliert oder konfrontiert wird, nur daß man die Vorgänge, welche sich seit eh und je abspielen und die man seit einigen Jahren unaufhörlich mit den beiden Modewörtern bezeichnet, ein Jahr lang anders bezeichnet werden sollten. Es gibt eine reiche Palette von Ausweichmöglichkeiten.) Oder ein «Jahr ohne erarbeiten» oder ohne verunsichern, ohne in den Griff bekommen, über die Bühne gehen, zum Tragen kommen... welch ein gewaltiges Angebot (und auch das «Angebot» gehört hierher, weil seit etlichen Jahren zu Unrecht immer wieder über-

mäßig beansprucht; und auch die «Information» drängt sich gebietisch vor und fleht um Schonzeit).

Nach langem Grübeln und Sinnieren habe ich mich aber schließlich entschieden, daß das vordringlichste «Anliegen» (auch so ein Wort!) ein «Jahr ohne Gesellschaft» wäre.

Auf, Freunde, schließt die Reihen und vermeidet vom ersten Ersten bis zum letzten Letzten 1973 das Wort «Gesellschaft» überall dort, wo es, dem Unkraut gleich, in unseren Wortschatz hineingewuchert ist! Sagt, was ihr sagen wollt, aber mit anderen Worten!

Natürlich nicht im Bereich des Handelsregisters (A.G., OHG, Ges. m. b. H.). Natürlich auch nicht als Bezeichnung von Vereinigungen (die «Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft»). Man wird sich ferner auch 1973 in guter oder in weniger guter Gesellschaft befinden können. Aber man wird nicht vom Brotpreis bis zur Reform des Strafvollzugs, von der Drittelparität in den höheren Schulen bis zur Verbauung der Seefelder ununterbrochen von der «Gesellschaft» plappern. Dies ist sowohl energetisch wie überflüssig und setzt ein an sich vortreffliches Wort gefährlicher Abnützung aus.

Nochmals sei's gesagt: ich stoße mich nicht am Wort, sondern am Verschleiß zahlreicher Wörter. Ich über auch Selbstbezeichnung und bekenne mich mitschuldig: Neulich bekam ich eine von mir 1965 verfaßte Broschüre, die ich vor einer Neuauflage durchsehen sollte. Dort fand ich, zusammenfahrend, «erarbeiten» und «konfrontieren» in meinem Text. Das war damals noch einigermaßen denkbar; jetzt aber habe ich die zum Klischee entarteten Termini durch lebendigere Formulierungen ersetzt («er hat eine neue Form entwickelt», «er sah sich vor eine neue Aufgabe gestellt»).

Doch das alles, selbst die permanente «Struktur», das alles ist nichts gegen die «Gesellschaft» und ihre Trabanten «gesellschaftlich», «gesellschaftspolitisch», «gesellschaftskritisch». Kein Satz mehr, der ohne Gesellschaft in Erscheinung tritt! Und weil sie sowieso überall ist, die Gesellschaft, kann man sie, finde ich, beruhigt weglassen. Reden wir also 1973 nicht von einem «gesellschaftskritischen» sondern von einem «kritischen» Manifest, denn eine andere als die Gesellschaftskritik wird ja in Manifesten nicht geäußert. Man verändert und reformiert ja auch nichts anderes mehr als die Gesellschaft, also genüge es, daß

man ohne weiteren Hinweis einfach «verändert» und «reformiert» (und umzustürzen versucht). Und falls das zu undeutlich scheint, könnte man ja etwa «die Formen des Zusammenlebens und -wirkens der Menschen» verändern oder reformieren. Und da wird man sehr staunen, denn vor lauter Gesellschaft, so will es mir scheinen, merken wir längst nicht mehr, daß es sich ja um die Menschen und um den Menschen handelt.

Vom Januar bis inklusive Dezember 1973 wollen wir also ein «Jahr ohne Gesellschaft» veranstalten, und es wird automatisch zum Jahr der Besinnung auf die Einzelnen, auf die Menschen werden, aus denen sie ja zusammengesetzt ist, die... ich schreib's schon im Oktober 72 nicht mehr.

Sagengestalten

Der Siegfried aus der Nibelungensage, der Klabautermann, der einäugige Riese Polyphem und das Ungeheuer vom Loch Neß, das sind Sagengestalten. Alle reden davon, aber niemand hat sie je gesehen. Aber den Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, den gibt es, von seinem Orientteppich redet auch alles, aber viele haben sie gesehen!

